

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 54 (1999)
Heft: 4

Artikel: Dem Unbehagen eine Stimme geben
Autor: Haueter, Christian / Scheidegger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Unbehagen eine Stimme gegeben

sr. Pointiert und gekonnt formuliert hat Christian Haueter aus Oberwil im Simmental mit seinem Offenen Brief an die Bio-Suisse (siehe Nummer 3/99) eine an der Basis sehr verbreitete Stimmung zu Papier gebracht. Die Bio-Suisse ist sicher gut beraten, diese Stimme sehr ernst zu nehmen. Im folgenden Interview stellen wir Christian Haueter unseren Leserinnen und Lesern vor. In der nächsten Nummer werden wir einzelne Punkte seines Offenen Brief nochmals aufgreifen und näher beleuchten.

Kultur und Politik: Christian, du hast der Bio-Suisse einen Offenen Brief geschrieben. Was hat dich dazu bewogen? Gab es einen konkreten Auslöser?

Christian Haueter: Der Brief entstand zwar aus einer momentanen Wut heraus, weil ich am Tag vor der angekündigten Betriebskontrolle von abends zehn bis morgens früh um drei Uhr das umfangreiche Kontrollformular ausfüllen musste. Aber es ist nicht in erster Linie die Schreiarbeit, die mich verärgert hat. Es ist mehr die Summe vieler kleiner Stiche und die Mentalität dahinter, die mir zunehmend Mühe macht. Zuerst waren die Biobauern doch ein Verein von Enthusiasten, jetzt werden wir mehr und mehr von Funktionären verwaltet, die z.T. keinen Be-

zug zur Praxis mehr haben. Ich bin seinerzeit aus konventionellen Organisationen ausgestiegen, weil diese immer mehr zum Selbstzweck statt für die Bauern funktioniert haben. Jetzt laufen wir Gefahr, dass auch im Biolandbau ein aufgeblasener Verwaltungsapparat entsteht.

Neuerdings muss ich als Direktvermarkter nicht nur die Betriebskontrolle über mich ergehen lassen. Jetzt wird auch die Vermarktung separat kontrolliert. Mit Stundenlöhnen von 70 Franken notabene.

Kultur und Politik: Hast du Reaktionen auf deinen Brief erhalten?

Christian Haueter: Ja. Ich habe zahlreiche zustimmende Briefe und Anrufe von Biobauern erhalten. Auch Matthias Scheurer

von der Bio-Suisse hat mit mir Verbindung aufgenommen und mich zu einem Streitgespräch eingeladen, das in einer der nächsten Nummern von 'bioaktuell' erscheinen soll.

Kultur und Politik: Du hattest in deinem Brief u.a. das Preis/Leistungsverhältnis bei der Betriebskontrolle angesprochen. Ist er darauf eingegangen?

Christian Haueter: Er hat meinen Einwand so nicht gelten lassen. Die Kontrolle habe heute eine ganz andere 'Qualität' als noch vor Jahren.

Kultur und Politik: Denkst du, dass deine Intervention etwas bewirkt?

Christian Haueter: Da bin ich skeptisch. Ausser ein paar Voten an der Delegiertenversammlung dürfte nicht viel passieren. Solange das Geld fliesst, wird der Apparat weiter aufgebläht. Ohne ökonomischen Druck ist die Wandlungsfähigkeit solcher Organisationen gering. Das haben wir bei den Milchverbänden zur Genüge erlebt.

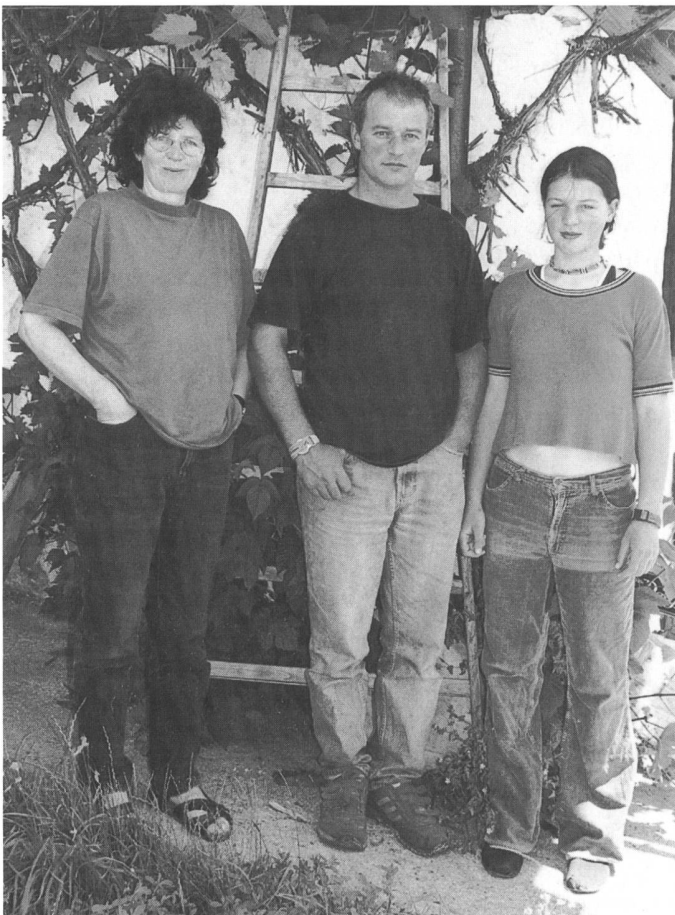
Meines Wissens gibt es keine Effizienzkontrolle. Die Funktionäre schreiben sich eine Wichtigkeit zu, die ihnen gar nicht zukommt. Da wo es drauf ankommt, haben sie versagt und nicht das erreicht, was eigentlich erwartet werden konnte.

Kultur und Politik: Zum Beispiel?

Christian Haueter: Obwohl es zur Zeit zu wenig Biomilch gibt, ist unser Milchpreis mehr gesunken als bei den konventionellen Bauern. Die Preisdifferenz deckt gerade mal den Mehraufwand ab. Die höhere Qualität bleibt unberücksichtigt. Der grösste Teil der Wertschöpfung passiert erst beim Grossverteiler.

Kultur und Politik: Siehst du Alternativen zum bestehenden System?

Christian Haueter: Leider nur wenige. Für mich als vorwiegend Direktvermarkter könnte ich mir vorstellen, mich persönlich gegenüber meinen Kundinnen und Kunden für die von ihnen erwartete Produktionsweise zu verpflichten. Was ich nicht selber vermarkten kann, müsste dann in den konven-



Anne und Christian Haueter mit Tochter



Die Idylle trägt. Auch an der Sonnenseite ist das Bauernleben nicht so romantisch, wie dies Aussenstehende empfinden mögen. Der Hof Haueter ist der oberste in der Bildmitte.

tionellen Kanal fliessen. Aber das ist es ja gerade. Unsere Wahlfreiheit ist nicht mehr gross. Entweder können wir direkt vermarkten oder wir werden zu Rohstofflieferanten für die Grossen degradiert.

Kultur und Politik: Das heutige Kontrollsystem ist aber auch die Voraussetzung für die Direktzahlungen.

Christian Haueter: Dessen bin ich mir wohl bewusst. Hier im Berggebiet könnten wir ohne Direktzahlungen wirtschaftlich nicht mehr überleben. Trotzdem weisen fast ein Drittel aller Betriebe einen Kapitalverzehr aus. Diese totale Abhängigkeit von den Direktzahlungen ist ungut.

Die Direktzahlungen haben hier einen richtigen Umstellungsboom auf Bio ausgelöst. Das ist soweit positiv. Leider reicht bei einigen die Überzeugung nur bis zum Geldbeutel. Das führt dazu, dass sie alles machen, was nicht ausdrücklich verboten ist. Das ist dem Biolandbau abträglich.

Kultur und Politik: Welche Perspektiven siehst du für deinen eigenen Betrieb?

Christian Haueter: Dank Direktvermarktung haben wir noch etwas mehr Spielraum.

Aber auch mehr Arbeit. Wir investieren pro Jahr rund 60 Arbeitstage in die Vermarktung.

Kultur und Politik: Welche Produkte habt ihr anzubieten?

Christian Haueter: Käse und Fleisch. Bisher hatten wir wie die meisten Bergbetriebe kein Milchkontingent. Wir haben alle Milch in der Kälbermast verbraucht. Wenn wir trotzdem etwas Käse verkaufen wollten, mussten wir uns Abzüge an den Kuhhalterbeiträgen gefallen lassen. Neuerdings haben wir nun ein kleines Kontingent, so dass wir die Alpmilch verkäsen können.

Kultur und Politik: Gibt es hier noch Ackerbau?

Christian Haueter: Nicht mehr. Während des letzten Weltkrieges gab es hier an der Sonnenseite des Simmentals durchaus noch Ackerbau. Allmählich ist er zurückgegangen. Ich kann mich noch an einzelne Kartoffel- und Weizenäcker erinnern. Jetzt ist der Ackerbau gänzlich verschwunden. Bei 2000 mm Niederschlag pro Jahr und 950 m ü.M. auch nicht verwunderlich.

Kultur und Politik: Und wo sind eure Kun-

den? Hier gibt es ja fast nur Bauern, die auch vermarkten möchten.

Christian Haueter: Unsere Kunden befinden sich vorwiegend in Bern und Umgebung.

Kultur und Politik: Kannst du noch einige Angaben zu eurem Betrieb machen?

Christian Haueter: Unser Talbetrieb umfasst rund 17 ha Land und 2 ha Wald. Während 100 Tagen sind die Tiere auf der Alp. Im Moment besorgen wir dort 14 eigene und 3 Kühe eines Kollegen. Die ganze Alpkorporation umfasst 50 Mitglieder, davon sind noch 20 aktive Bauern. Die Fläche beträgt etwa 480 ha mit 90'000 kg Alpmilchkontingent. Insgesamt sind dort 108 Kühe in 4 verschiedenen Ställen stationiert.

Diese Alpkorporationen sind Überreste aus dem Mittelalter. Die älteste Urkunde über unsere Alp datiert von 1512. Es ist aber auch urkundlich belegt, dass eine Alp hier in der Gegend um 1245 von einer Adelheid von Thüringen an ein Kloster im Elsass ging.

Kultur und Politik: 'Globalisierung' schon damals! Wie fühlst du dich im heutigen Umfeld als Bauer?

Christian Haueter: Der Wertewandel, wie er in den letzten Jahren stattgefunden hat, macht mir zu schaffen. Erst noch war die Landwirtschaft Garantin für die Ernährungssicherheit, jetzt gilt sie als ökologischer Risikofaktor. Das wirkt nicht motivierend für nachhaltiges Denken und Handeln. Es kann doch etwas nicht stimmen, wenn ein Kilogramm Butter weniger kostet als ein Kilogramm Schuhwichse. Das ist für mich nicht nachvollziehbar. So kann das bestimmt nicht immer weitergehen. Eines Tages werden die Nahrungsmittel wieder gesucht sein.

Kultur und Politik: Bist du politisch aktiv?

Christian Haueter: Aktiv nicht mehr, aber interessiert. Nach deren Gründung war ich kurze Zeit Vorstandsmitglied der Vereinigung kleiner und mittlerer Bauern VKMB. Jetzt bin ich nur mehr Passivmitglied. Ich bin nicht über alles glücklich, was die VKMB in den letzten Jahren unternommen hat. Aber sie war wenigstens aktiv und hat die Diskussion über die Landwirtschaft am Leben erhalten.

Das Interview führte Werner Scheidegger